

10 Thesen zur Zukunft christlicher Medien

1. Wir brauchen eine Ökumene der Bibel- und Bekenntnistreuen über Konfessionsgrenzen hinweg („Evangelikale“, Lutheraner und „Römer“). Die Grenzen zwischen Landes- und Freikirchen sind zunehmend fließend. Die wahren Fronten verlaufen zwischen Christen und Muslimen bzw. kämpferischen Atheisten.
2. Vernetzung und Kooperation werden immer wichtiger. Beken nende Christen sind an vielen Orten in der Minderheit. Dass sie voneinander wissen und sich unterstützen, wird entscheidend sein.
3. Der Mehrwert christlicher Medien ist, dass sie nicht nur informieren, sondern Orientierung geben. Das tun sie, indem sie in ihrer Berichterstattung immer die christliche Perspektive auf die Welt durchschimmern lassen.
4. Nutzwerte erhöhen. Wie alle Medien brauchen auch christliche Medien einen Mehrwert. Wie wäre es beispielsweise mit einem Guide Michelin für Gottesdienste?
5. Angesichts der immer größer werdenden Informationsflut haben Fachzeitschriften eine Nische. Sie fokussieren die Themen, die die Leserschaft interessieren.
6. Die Nähe zu Lesern/Hörern/Zuschauern wird wichtiger (Podiumsdiskussionen, Reisen, Besuche). Gerade auf dem überschaubaren Markt konfessioneller Zeitschriften sind Leser keine Fremden, sondern „Familie“.
7. Das Verhältnis zwischen Print und Online neu bestimmen. Online bietet aktuell die neusten Informationen (News). Print bietet Entschleunigung (Lesen als „Luxus“ – Hintergrund, Fotos, Einordnung, Meinung).
8. Finanziell möglichst unabhängig werden von den großen Kirchen. Das garantiert unvoreingenommene und kritische Berichterstattung. Abos, Anzeigen und (zu einem möglichst kleinen Teil) Spenden sollten die Kosten decken. Mäzene werden wichtiger.
9. Wie gelingt es, dass wir mittel- und langfristig auch mit den Online-Angeboten Geld verdienen? Für die Jungen ist Print von gestern. Aber: Alle Leser, Hörer, Zuschauer müssen das Gefühl haben: Es hat sich gelohnt, dass ich dafür Geld investiert habe.
10. Auch in den journalistischen Formen können Printprodukte lernen vom Online-Journalismus: das Wort muss dem Foto, dem Video, der Grafik dort weichen, wo es unterlegen ist.

Kultur & Kunst

Denkzettel

Bilder zu Martin Luther aus dem Jahre 1983

– von Roland Rittig –

„Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen“ – so beginnt jener legendäre Thesenanschlag an die Schlosskirche in Wittenberg, der sich am 31. Oktober 2017 zum 500sten Male jährt und einen Reformprozess in der Kirche in Gang setzte, der schließlich zur Spaltung führte. Die Luther-Jubiläen durch die Jahrhunderte sind ein Spiegel der Gesellschaften, die sie feierten. 1983 fanden die Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag Luthers in einem geteilten Deutschland statt.



Bild: privat

*Roland Rittig, * 1944 in Podersam (Böhmen). Abitur, Studium an der Martin-Luther-Universität in Halle. Seit 1972 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Germanistik an der Universität Halle. Spezialgebiet neuere und neuste deutsche Literatur. Neben der Lehrtätigkeit vielfach tätig als Herausgeber, Kritiker und Ausstellungsorganisator. 1984 Aufnahme in den Verband Bildender Künstler.*

Wie in einem „Wettkampf der Systeme“ wurden in Deutschland-Ost und Deutschland-West die Luther-Feiern vorbereitet. Im Osten erfuhren die Bürger der DDR zunächst Erstaunliches: Auf der Grundlage von 15 Thesen über Martin Luther hieß es, Luther sei nicht mehr der „Fürstenknecht“ und der „Verräter der Bauern“, wie Friedrich Engels in seiner Bauernkriegsschrift Mitte des 19. Jahrhunderts behauptet hatte und wie es den Schulkindern der DDR streng vermittelt wurde, sondern ein Exponent der „frühbürgerlichen Revolution.“ Die Absichten dieser Revision des Luther-Bildes waren deutlich zu erkennen: Man wollte mit diesem Konzept die DDR zum Repräsentanten der „besten Traditionen der deutschen Geschichte“ erklären.

LUTHERGEDENKEN IN EINER ATHEISTISCHEN GESELLSCHAFT

Gedenktage wie das Luther-Jubiläum spielten im Kulturleben der DDR eine besondere Rolle, sie waren nicht selten auch Anlass für künstlerische Projekte im staatlichen Auftrag. Man konnte über dieses Gehen von Höhepunkt zu Höhepunkt spotten, man konnte aber auch etwas tun, um die gegebenen Möglichkeiten zu nutzen. Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Rat des Bezirkes Halle beauftragten 1983 vierzehn Künstler und einen Schriftsteller, ein Mappenwerk zu Luthers 500. Geburtstag für Ausstellungen im Rahmen des Luther-Jubiläums zu schaffen.*

Luther, einer der berühmtesten und wichtigsten aller Deutschen, hat

die politische und geistige Landschaft dieses Landes verändert wie kein anderer vor ihm und nach ihm. Und er hat auch die deutsche Sprache geprägt, er schuf die moderne deutsche Prosa. Was aber, so fragten wir, bleibt von diesem protestantischen Heiligen, von dieser volksgeschichtlichen Ikone? Wie kann man die Bedeutung Luthers und sein Vermächtnis in einer säkularisierten, einer deutlich atheistisch geprägten Gesellschaft vermitteln? Wie will man die Bedeutung Luthers und sein Vermächtnis auch jenen erklären, die keine Lutheraner sind? Diese Fragen stellen sich ja heute wieder.

DIE KRISEN DER 80ER JAHRE

„Martin Luther und unsere Zeit“ – so lautete das Thema. Unsere Zeit – das war der Beginn der 80iger Jahre des 20. Jahrhunderts: Es war die Zeit des Kalten Krieges von beiden Seiten, die Zeit der atomaren Hochrüstung. Es war die Zeit der heißen Kriege in Afghanistan und Kambodscha, die in der DDR tabuisiert wurden. Es war die Zeit der aufkommenden Solidarność-Bewegung, die Forderung nach einer ersten freien Gewerkschaft im ehemaligen Osteuropa. Und es war die Zeit nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns, eine Zeit, in der sich die Ausreisearträge von Schriftstellern, Künstlern und anderen häuften und der protestantische Theologe Friedrich Schorlemmer in Wittenberg dazu aufrief, „Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden.“ So war diese Zeit auch der Beginn einer ganz eigenen Friedensbewegung in der DDR, gerichtet vor allem gegen die



Abb. 1, Helmut Brade und Wilhelm Bartsch, Denkkettel. Siebdruck, 1983

eiserne Logik des Ost-West-Konfliktes. Der Zustand der Welt um 1983 zeigte sich als einer, angesichts dessen man durchaus Zustände kriegen konnte.

DIE FRAGE NACH DEM MENSCHEN

Vor diesem Hintergrund gewannen Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, Johannes Bobrowskis Frage: „Wie muss die Welt für ein moralisches Wesen beschaffen sein?“ eine bis dahin kaum gekannte Aktualität. Es ging den Künstlern damals auch um den Beitrag der Kultur zu den Grundbedingungen, die nötig sind, damit die Menschheit sich nicht in die Luft sprengt.

Zum Schicksal der halleschen Luther-Bilder: Die Grafiken wurden, nachdem bereits einzelne Blätter und das große Luther-Poster von Helmut

Brade Anstoß erregten, aufgrund kleinlicher Verdächtigungen lokaler Funktionäre klammheimlich aus dem Verkehr gezogen. Man fackelte nicht lange:

Nach der ersten Ausstellung im Roten Turm in Halle an der Saale verschwanden die Grafikmappen lautlos, weitere Ausstellungen sollten nicht mehr stattfinden. So blieb das Werk um 1983 ziemlich wirkungslos. Mehrere der Künstler hatten zudem Ausreiseanträge gestellt. Damit konnte man damals nicht umgehen.

VON BLEIBENDER BRISANZ

Nach 1989 wurde das Mappenwerk wieder ausgestellt. In dem begleitenden Katalog zur Ausstellung „Martin Luther 1983. Lutherinterpretation in der bildenden Kunst der ehemaligen DDR“ schreibt Jutta Strehle 1992: „Besonders interessant erscheinen heute die Werke, in denen Künstler versuchten, auf die Probleme in der DDR der 80-iger Jahre hinzuweisen ... Die meisten dieser Arbeiten haben ihre Brisanz bis heute nicht verloren. Beispielhaft in dieser Beziehung ist die von vierzehn Hallenser Künstlern und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geschaffene Mappe „Martin Luther und unsere Zeit.“

Zu einzelnen Blättern:

Abb. 1

Dieses Poster von Helmut Brade war zum einen im Format der Grafiken als programmatisches Kernstück der Ausstellung gedacht. Zum anderen sollte das Poster aber auch als A1-Plakat an die Litfaß-Säulen „angeschlagen“ werden. Das A1-Plakat war bereits in einer Auflagenhöhe von 900 Exemplaren gedruckt und an verschiedenen Orten öffentlich zu sehen, als es von den Behörden eingezogen wurde. Auch mehrmalige Proteste führten nicht zur Freigabe. So blieb das Luther-Poster letztlich nur in dem kleineren Mappenformat erhalten. Der Grund für die Konfiszierung war vermutlich die bornierte Engstirnigkeit einer maßgeblichen Persönlichkeit: Der zu bejubelte Held sei mit roter Farbe besprüht, also „beschmutzt“ worden. So könne man mit Luther nicht umgehen, hieß es. Irritierend waren auch die Verse von Wilhelm Bartsch:

„Denkzettel

Bei Luther noch

Zettel, etwas festzuschreiben gegen das Vergessen. So auch

Dieser Anschlag: Er erteilt

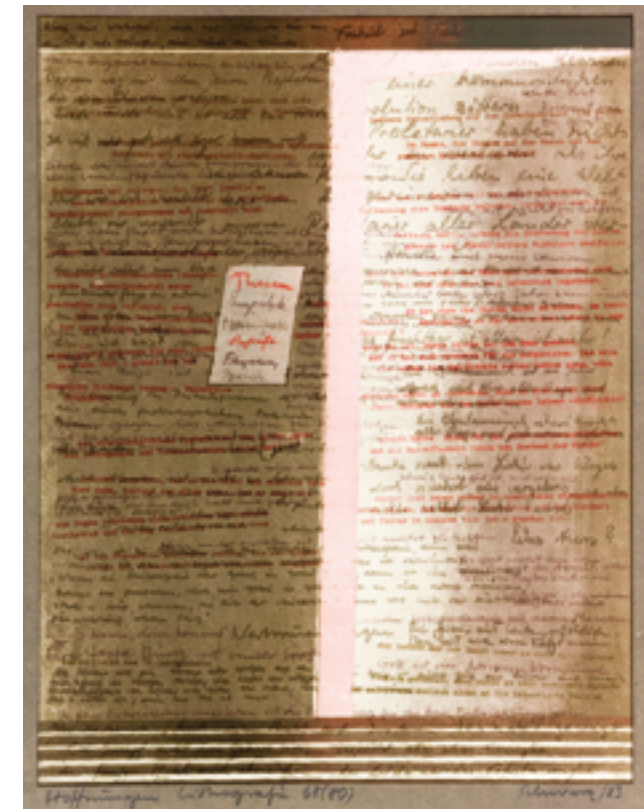
alte Lehre: Nicht an Worten,

An den Taten kennet sie!“

Dieser „Denkzettel“ wurde als Anschlag auf das Lutherjubiläum interpretiert. Man verstand nicht, dass mit den phosphorrotten Spritzern das Feuer der Bomben gemeint war, die im Februar 1945 Dresden zerstörten und die Luther-Skulptur vor der Frauenkirche vom Sockel stürzten. Zudem war der Umgang mit dem Lutherschen Wort „Denkzettel“ nicht eindeutig. Bartsch spielt mit der Mehrdeutigkeit des alten Luther-Worts. Die überraschende Kombination von Text, Fotografie und feuerroten Spritzern schärft die Sinne des Betrachters, bürstet sie gegen den Strich.

Abb. 2

Dieses Blatt ist ebenfalls ein für die Mappe programmatisches. Die Farblithografie erinnert an den legendären Thesen-Anschlag Luthers. Gerhard Schwarz schreibt seine „Thesen“ an zwei Türen, hinter denen sich ein rosa Horizont auftut. Er schreibt Zitate, Sätze und Worte an die Türen, die er und andere 1983 zur Diskussion stellen möchten. Gedanken – nicht nur aus Lutherschriften, sondern auch aus Texten von Rosa Luxemburg, Marx, Engels oder Goethe. Die Kontrolleure ließen eine Menge passieren. Doch das bekannte Luxemburg-Zitat „Freiheit ist die Freiheit des Andersdenkenden“, das wie ein Motto beiden Türen über-



schrieben ist, war dann doch zu provozierend. Die Grafik sollte aus der Mappe herausgenommen und zurückgenommen werden. Nach Diskussionen einigte man sich auf einen Kompromiss: Das Zitat sollte gelöscht werden. Gerhard Schwarz überwalzte es, jedoch nicht bis zur Unkenntlichkeit. Der Anfang des berühmten Satzes ist noch immer zu lesen: Freiheit ist Freiheit ... Ein sehr seltenes Dokument des Umgangs mit Luther 1983.

Abb. 3

Auch diese Grafik ist ein Denk-Bild, es visualisiert und problematisiert die Sicht des Betrachters auf die Vergangenheit: Der ernste, prüfende Blick des Zeitgenossen fällt durch ein Raster, wie man auf die Vergangenheit immer nur durch ein Raster

Abb. 2
Gerhard Schwarz,
Hoffnungen.
Farblithografie,
1983

*Hallesche Luther-
Bilder wurden
klammheimlich
aus dem Verkehr
gezogen*

Abb. 3
Rüdiger Reinel,
Befragung.
Lithografie,
1983

schaut: dem Raster der Zeit, der persönlichen Erfahrungen, der Weltanschauung. Und die „Vergangenheit“ zeigt sich immer nur ausschnitthaft, nie in ihrer Gänze. Auch das von Reinel übernommene „Lu-

ther-Bild“, das wiederum einem Cranach'schen Luther-Porträt entnommen, ist beschnitten, also nur ein „Ausschnitt“. Die Annahme, man könnte sich dem „ganzen“ Luther nähern, wird problematisiert.

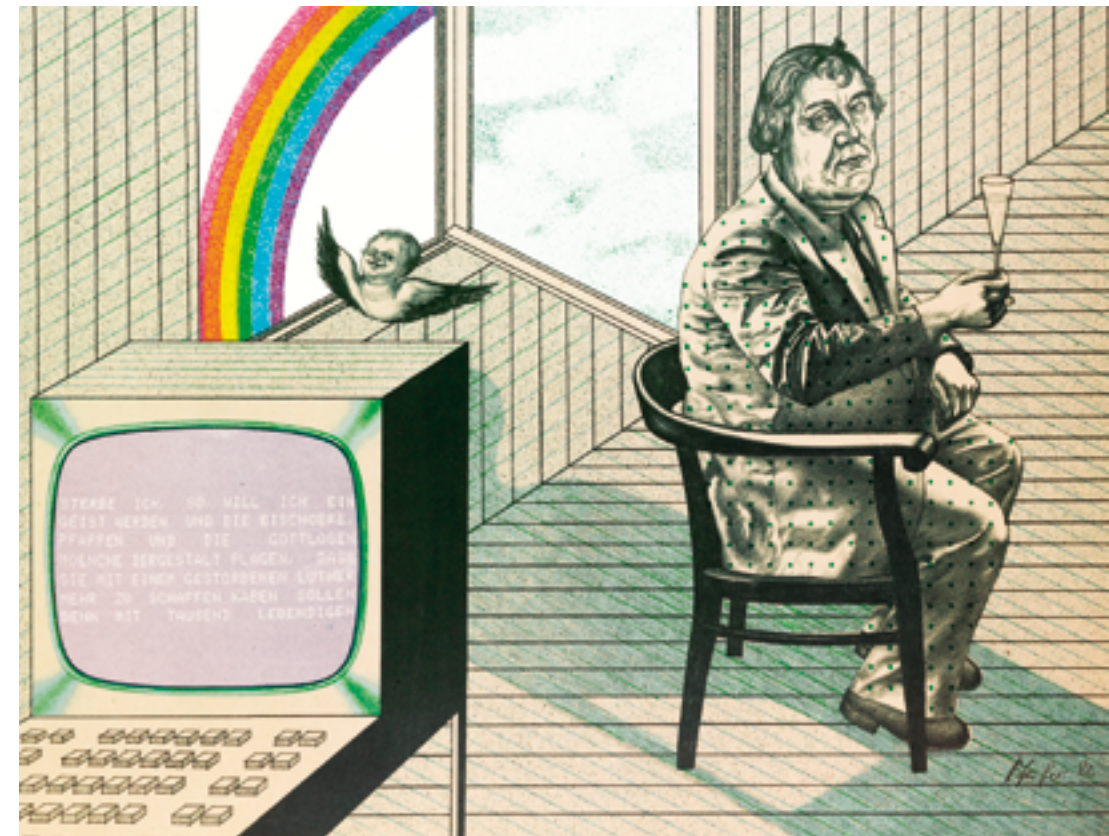


Abb. 4

Hier sitzt Luther, feingemacht mit Schlips und Kragen und einem Sektglas in der Hand, als wollte er mit uns anstoßen. Er befindet sich in der Welt der Neubauviertel: In seinem Raum ist alles rechteckig. Besonders Ausstattungstück ist der Computer, ein neuartiges Gerät, das damals kaum einer kannte. Und ein kleines Engelchen scheint Vergnügen an dieser Szene zu haben. Vielleicht

amüsiert es sich auch über die Aktualität des trotzigsten Lutherspruchs auf dem Bildschirm des Computers? Das Zitat ist eine gezielte Provokation: „Sterbe ich, so will ich ein Gespenst werden und die Bischöfe und Pfaffen und die gottlosen Mönche dergestalt plagen, dass sie mit einem gestorbenen Luther mehr zu schaffen haben, als mit tausend Lebendigen.“ Luther ist im Computerzeitalter angekommen.

Abb. 4
Uwe Pfeifer,
Luthers
Geburtstag.
Farboffsetzinko-
grafie, 1983

Abb. 5
Peter-Erich
Wellhöfer,
Für Martin
Luther, 1525.
Aquatintaradie-
rung, Kaltna-
del, 1983



Abb. 5
Obwohl der Titel der Radierung auf den Bauernkrieg von 1525 verweist, ist auch dieses ein aktuelles Blatt. Im Angesicht der lächelnden Gerechtigkeit werden Schwache und Unterlegene, Störende und Unbequeme durch roboterhafte, gesichtslose Monster ins Bodenlose gekippt: in eine Grube. Wellhöfer führt die gnadenlosen Mechanismen einer Macht vor Augen, zu der die Anwendung jedweder Form von Gewalt gehört. Der Raum für menschliches Wirken ist längst aus den Fugen geraten. Das alles geschieht vor dem aus schwarzen, seelenlosen Augen bli-

ckenden Luther, der sich 1525 auf die Seite der Fürsten schlug und die Aufständischen scharf verurteilte: "... man soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss."

Abb. 6
Ein bekanntes Zitat, das Luther zugesprochen wird: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Weidenbach zeigt einen schwerbewaffneten Söldner, wie er immer aussieht, wie er unter jeder Flagge bereit ist, für pas-

sendes Geld alles zu tun. Und immer hinterlässt er eine Mordspur. Auch dieses Bild reflektiert einen bedrohlichen Weltzustand. Der Bandit mit den grelltoten Augen hat bereits zum Schlag ausgeholt. Die junge Frau

lässt sich nicht irritieren, mit überkreuzten, ungeschützten Händen pflanzt und behütet sie ihr Bäumchen. Ein starkes Sinnbild für gewaltlosen Widerstand in finsternen Zeiten.

Abb. 6
Dieter
Weidenbach,
Wenn morgen
... Aquatintara-
dierung, 1983



LUTHERS VERMÄCHTNIS WEITER REICHEN

In diesen Tagen wird das Eis der Zivilisation dünner, nicht nur Westeuropa steht vor großen Problemen. Und auch in dieser Zeit sucht man Kraft bei Luther. Wolfgang Niedeken, der Frontman der legendären POP-Gruppe BAP wird nach dem gegenwärtigen Weltzustand gefragt: „Ich halte mich an Luthers Apfelbäumchen. Solange wir können, müssen wir weitermachen. Natürlich ist das irgendwie melancholisch, klar, aber ich habe mir fest vorgenommen, weder zu resignieren noch jemals zynisch zu werden. Und ich finde

auch, dass das nicht geht. ... Und wenn man Kinder in die Welt setzt, ist das einfach verboten.“

Luthers Vermächtnis weiter zu reichen, es den nächsten Generationen zu übergeben, ist unsere Aufgabe. Wenn es nicht gelingt, diese Werte zu erhalten, werden wir den Boden unter den Füßen verlieren. Worauf es ankommt, hat schon Johann Gottfried Herder in der Einleitung zu seinem 15. Buch der „Ideen“ beschrieben: „Ein loser Faden knüpft das Geschlecht der Menschen, der jeden Augenblick reißt, um von Neuem geknüpft zu werden.“ Diesen Faden versuchten die halleschen Künstler 1983 aufzunehmen. Sie knüpften ihn und stellten Rückbindungen her.

Diese Schriftsteller und bildenden Künstler waren zugleich die Seismografen ihrer Zeit: Sie wurden arretiert, um die Stärke der Erdbeben zu verheimlichen. Das erschütterte nun – um im Bilde zu bleiben – die Erdbeben natürlich nicht im Geringsten. Nur klingelten oder klopfen sie nicht mehr an – sondern fielen gleich mit der Tür ins Haus: 1989. ●



* *Martin Luther und unsere Zeit.* Mappenwerk mit 14 Grafiken. Die Herausgabe besorgte Roland Rittig. – Es war ein Glück für das Museum Schloss Moritzburg Zeitz, dass 1983 eine couragierte Mitarbeiterin mit Sachkenntnis und Weitblick unbemerkt ein Künstlerexemplar für die Grafische Sammlung des Zeitzer Museums erwerben konnte. Dem Fotografen Carlo Böttger (Tröglitz) ist für die Reproduktionen zu danken.

Kirchenjahr

„Siehe, ich verkündige euch große Freude“

Betrachtung zum Bild „Die Hirten auf dem Felde“

– von Detlev Graf von der Pahlen –



Miniatur aus dem „Garten der Köstlichkeiten“ aus dem 12. Jahrhundert von Herrad von Landsberg, Äbtissin von Hohenburg

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sprach zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lk 2, 8-11a).



Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Im Glauben sprachfähig mit Luther



Heft 4 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de